

# Protestantische Kirchengemeinde Wachenheim

## Wort für die Woche

Predigt am 8. Mai 2022 (Jubiläum) – Lektor Günther Kirsch

Liebe Gemeinde,

beim Blick auf den Kalender heute Morgen ist Ihnen vielleicht bewusst geworden, dass der heutige 8. Mai für viele von uns mehrere Bedeutungen hat. Zum ersten ist es der Muttertag, der zweite Aspekt ist das Ende des 2. Weltkrieges 1945 und das dritte ist der heute wieder stattfindende Kräutermarkt hier.

Über den Muttertag haben sich die hier anwesenden Mütter bestimmt schon in der Frühe gefreut, wenn sie die Anerkennung ihrer Kinder gespürt haben.

Das Ende des zweiten Weltkrieges ist uns in den letzten Wochen wieder ganz bewusst geworden, als wir in den Medien täglich die Bilder des verheerenden Krieges in der Ukraine sehen mussten, der noch kein Ende findet. Für uns in Deutschland hat der 8. Mai 1945 ein Ende eines solchen zerstörenden Krieges gebracht. Dafür sollten wir heute dankbar sein.

Der dritte Aspekt ist der Kräutermarkt. Er ist in den beiden letzten Jahren ausgefallen und wir freuen uns heute, dass ein Wiederbeginn startet.

Bei der Anfrage, ob wir im heutigen Gottesdienst ein Thema bedenken könnten, das uns auf dieses Highlight in der Stadt einstimmt, kam mir das Thema in den Sinn: **Bittere Kräuter**

Sie alle, mindestens die anwesenden Frauen, haben bestimmt schon persönliche Erfahrungen gesammelt mit Kräutern. Frische Kräuter sind ja aus einer gesunden Küche kaum wegzudenken. Dill, Majoran oder Salbei verleihen vielen Gerichten erst ihren typischen Geschmack. Seltener werden sie vielleicht zu Weinraute, Wermut oder Ysop greifen mit dem strengen und bitteren Geschmack, also zu bitteren Kräutern.

Ich will hier keine Werbung machen für die von etlichen Klöstern hergestellten Kräuterliköre, sogenannte Magenbitter, die nicht immer süß schmecken, aber helfen sollen.

Wir wollen darüber nachdenken, woher eigentlich dieser Begriff der bitteren Kräuter stammt. Es wird sie vielleicht überraschen, dass es ein Begriff aus der Bibel ist. Sie können es nachlesen im 2. Buch Mose im 12. Kapitel, Verse 1-14.

Das Volk Israel war im Entstehen gewesen, so wie es uns im Alten Testament beschrieben wird. Einer der Erzväter, Jakob, war mit seiner Sippe von 70 Personen wegen einer Hungersnot nach Ägypten gekommen. Im Laufe der Jahrzehnte vergrößerte sich der Stamm zu einem ansehnlichen Volk in Ägypten. Die Pharaonen nutzten das Volk so aus, dass die Israeliten sich an Gott wandten und um Hilfe baten. Gott hörte ihr Gebet und berief Mose dazu, das Volk aus Ägypten zu führen. Das war mit vielen Schwierigkeiten von Seiten des Mose und des Pharao verbunden. Mit den sprichwörtlich gewordenen 10 Plagen setzte Gott ein letztes Zeichen seiner Macht gegenüber dem Pharao. Bevor Gott die 10. Plage, das Sterben der Erstgeburt, umsetzte, gab er Mose und seinem Bruder Aaron den Auftrag, was sie als Vorbereitung auf den Auszug tun sollten. Diese Anleitungen von Gott führten dazu, dass die Israeliten nicht vom Sterben der Erstgeburt betroffen waren und losziehen konnten.

Wenn wir uns die Einzelheiten einmal näher betrachten, so merken wir, dass es ein Mahl der Zusammengehörigkeit war, denn jede Familie sollte ein Lamm mit ihren Nachbarn teilen. Keiner sollte hungrig auf den Marsch gehen. Es sollten aber auch keine Reste übrigbleiben.

Am festgesetzten Tag sollten die fehlerlosen Lämmer geschlachtet werden. Etwas von dem aufgefangenen Blut sollten die Israeliten rundum an die Türrahmen jenes Hauses streichen, in dem sie das Fleisch aßen. Noch in derselben Nacht sollte das Fleisch über dem Feuer gebraten und gegessen werden. „*Mit bitteren Kräutern sollt ihr es essen!*“ erklärte Gott. Außerdem sollte es Brot dazu geben, das ohne Sauerteig gebacken war. Wenn sie sich dieses Mahl in Gedanken vorstellen, dann entspricht es nicht so unseren Vorstellungen eines Grillfestes. Gebratenes Fleisch und frisches Brot können wir uns noch gut vorstellen, aber dass alle Innereien und die bitteren Kräuter gegessen werden sollten, das ist für uns schwer „verdaulich“.

Was haben die Menschen damals wohl darüber gedacht? Ich glaube nicht, dass sich jeder so sehr über diese bitteren Kräuter gefreut hat. Hat mancher die Kräuter vielleicht ganz klein geschnitten, so dass man sie nicht so merkte? Oder vermischt mit etwas anderem? Oder die Luft angehalten

und einfach schnell hinuntergeschluckt? Ganz sicher jedenfalls haben sie nicht jedem geschmeckt. Kopf und Eingeweide waren bestimmt nicht jedermanns Sache.

Aber Gott hat angeordnet, dass die bitteren Kräuter dazu gehören. Dass sie gegessen werden müssen.

Und auch heute gehören bittere Kräuter zu unserem Leben. Nicht unbedingt in der Küche, aber wir kennen anderes, das uns bitter aufstößt: Situationen und Erfahrungen, die uns nicht gefallen, die wir aber aus unserem Leben nicht ausklammern können wie Krankheit, Verleumdung, Verletzungen oder Vorwürfe. Manchmal gilt dafür sogar das, was früher die Mütter ihren Kindern gesagt haben, wenn sie Lebertran schluckten sollen: Schmeckt nicht gut, aber es hilft!

Wir wünschen uns solche Erfahrungen nicht, aber sie können uns näher zu Gott bringen und uns helfen, ihn näher kennenzulernen.

Den letzten Vers unseres Textes hat das Volk Israel bis heute umgesetzt, denn noch heute wird das Pessach oder Passah gefeiert, so vor kurzem in der Osterzeit.

Diese feierlichen Pessachabende umfassen sechs Dinge, die auf dem Tisch nicht fehlen dürfen:

1. Maror (Bitterkraut). Es ist in der Regel Meerrettich oder Chicorée. Es erinnert an die bittere Sklaverei in Ägypten
2. Sroa (Knochen). Sie stehen für das Lamm, das am ersten Abend des Auszuges geopfert wurde.
3. Charosset (Lehm). Charosset ist der einzige süße Bestandteil. Es steht als Symbol für den Lehm, aus dem die Israeliten in der Sklaverei Ziegel herstellen mussten.
4. Chaseret (Kraut). Chaseret steht für das Exil, das für die Israeliten in bitterer Sklaverei endete. Es ist ein zusätzliches Kraut, oft Lattich mit glatten Blättern und bitteren Stängeln und Wurzeln.
5. Karpas (Gemüse). Sellerie, Radieschen, Petersilie, Zwiebel oder Kartoffel. Dieses Gemüse symbolisiert als Frucht der Erde die harte Sklavenarbeit in Ägypten.
6. Chagiga (gekochtes Ei). Es erinnert an die Trauer über den Verlust des Heiligtums in Jerusalem, den Tempel.

Wir haben jetzt die Sicht des jüdischen Volkes aus dieser Predigtstelle beleuchtet. Es gibt in diesen Weisungen Gottes im alttestamentlichen Mosebuch aber auch viele Anklänge an Verse und Begriffe, die aus dem Neuen Testament bekannt sind. Einmal das fehlerlose **Lamm**. Das Mahl, das Gott damals vorgeschrieben hat, verstehen wir Christen als Vorausschau auf Jesus. Er wird in der Offenbarung des Johannes als das Lamm beschrieben, das sein Blut für uns vergossen hat. Mit seiner Auferstehung hat er die Macht des Todes besiegt und gibt uns Schutz von den Folgen der Sünde. So wie die Israeliten das Blut an ihre Türpfosten strichen und der Todesengel vorüberging, haben wir durch das Blut Jesu ewiges Leben. So wie die Israeliten das Lamm aßen, so nehmen wir Jesus in unser Leben auf: Wir glauben seiner Botschaft und leben danach, auch in den Punkten, die uns vielleicht nicht schmecken oder uns schwerfallen wie vergeben, Böses mit Gutem vergelten, nicht neidisch, stolz oder eifersüchtig sein.

Und dann sind da noch die **bitteren Kräuter**, das Unangenehme, das uns im Herzen Schmerzen bereitet. Paulus schreibt an Timotheus (2. Timotheus 2,3) *Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu*. Das ist kein Wort, das wir gerne hören: Leiden. Da steckt bitteres Kraut drin. Jetzt stellt sich die Frage: Was sind das für Leiden? Wenn wir Jesu Leben auf dieser Erde betrachten, sehen wir, dass Jesus Ablehnung, Unverständnis, Lügen und Drohungen erleiden musste. Er hat geweint über die Stadt Jerusalem und über die Menschen, die hartherzig und verstockt waren. Die Gläubigen damals wiesen ihn zurück und verachteten ihn. Jesus hat darunter gelitten, wie sie und ich unter Zurückweisung und Verachtung leiden.

Die Israeliten hatten keine Möglichkeit, dem sofortigen Tod zu entkommen, es sei denn sie opferten, aßen das Lamm und strichen das Blut an die Türen. Als Christen, die Jesus nachfolgen, müssen wir heute nicht mehr Gesetze erfüllen und wiederkehrende Rituale ausführen. Jesus ist dafür ans Kreuz gegangen und auferstanden. Wir dürfen auch die bitteren Kräuter ans Kreuz bringen und dort lassen, damit sie unserer Seele und unserem Herzen nicht mehr weh tun.

Wenn wir unsere Lasten zu Jesus bringen, dann können wir befreit weiterleben. Diesen Schritt können wir immer wieder tun, denn seine Gnade ist nicht beschränkt auf bestimmte Anlässe.

Vielleicht nehmen Sie einige bittere Kräuter auf dem Kräutermarkt mit, aber bitte nicht Ihre persönlichen „bitteren Kräuter“.

Amen.